

Das Auerwild.

Von B. Hesse.

(Briefliche Notizen an Herrn Dr. Brehm und von demselben dem Centralblatt freundlichst überwiesen.)

Das Auerwild hatte ich Gelegenheit dauernd zu beobachten in den Jahren 1864—65 im Gouvernement Orenburg, Kreis Menzelinsk; von 1872 bis 1877 in Böhmen und Krain, besonders eingehend und zu allen Jahreszeiten im erstgenannten Lande auf dem sogen. Kaiserwald oder Glatzen, einem Waldgebirge in der Nähe von Marienbad und Königswart und endlich seit 1877 bis jetzt in den Waldungen des sächs. oberen Voigtlandes, meinem derzeitigen Wohnsitze; flüchtiger in anderen Gegenden Sachsens, wie auf dem Erzgebirgskamm bei Eibenstock, Marienberg, Olbernhau und in der sächsischen Schweiz.

Während ich das Gefieder der in Böhmen erlegten Auerhähne stets übereinstimmend mit dem der sächsischen befunden habe, zeigten die Spiel- oder Schwanzfedern sämmtlicher in Russland von mir erlegten Hähne (17 Stück, alte und jüngere, nur in der Balzzeit geschossen) in Abweichung von jenen rein schwarzen eine zarte graue Sprenkelung auf dem unteren Theil der Fahne.

Die erwähnte Anzahl Hähne, an denen ich die Beobachtung machte, hat mir die Ueberzeugung gegeben, dass — wenigstens bei den in der näher bezeichneten Gegend Russlands vorkommenden Auerhähnen — diese graue Sprenkelung und stärkere Bänderung als ein constantes Vorkommen und Merkmal anzusehen ist.

Im Jahre 1875 schoss ich auf der Balz einen Hahn, welcher ausgezogen (nach Entfernung der Eingeweide) knapp 7 Kilogr. wog; es war ein alter Haudegen, ein Urhahn in des Wortes verwegenster Bedeutung, der sich vor allen anderen durch Unverträglichkeit, Bissigkeit und eine wahrhaft grunzende Stimme auszeichnete.

Die Anführung im „Thierleben“: „Die neuzeitliche Bewirthschaftung der Forsten, insbesondere wohl deren Entsumpfung, rottet es, trotz aller ihm gewährten Schonung, sicher und unaufhaltsam aus“, möchte ich nicht ohne Weiteres und in ihrem vollen Umfange unterschreiben.

Lassen Sie mich zunächst eine kurze Charakteristik meiner drei Hauptbeobachtungsfelder geben.

In Russland war es ein Waldgebiet (nicht völlig geschlossen) von circa 3 Quadratmeilen Grösse, eben, mit wenig Quellen und nur sehr geringfügigen Sumpf- und Moorpartien; das Laubholz — Eiche, Birke, Espe, Linde — herrschte vor; untergeordnet trat die gewöhnliche Kiefer, vereinzelt die Fichte (Rothtanne) auf. Der Laubholzbestand gewährte in der Hauptsache das Bild eines Mittelwaldes, stellenweise sehr räumdig und blösig.

Der „Glatzen“ in Böhmen ist ein Hochplateau, nur Nadelholzhochwald, von ca. 4000 Ha.

Grösse, zusammenhängend mit den Waldungen der Fürstlich Metternich'schen Herrschaft Königswart und den Marienbader Waldungen des Stifts Topol. Dieser Glatzen, sehr quellenreich, besitzt allerdings eine Anzahl grösserer und kleinerer Hochmoore — Filze genannt —, welche zumeist in lichter Weise mit Sumpfkiefer, theilweise auch mit Fichten bestanden sind; die trockenen Partien nimmt die Fichte ein, theils geschlossene, theils räumdige Bestände bildend.

Mit dem Jahre 1873 begann eine energische Entwässerung dieser Filze, um deren allmähliche Aufforstung durchführen zu können.

Das von mir seit Mitte 1877 verwaltete Staatsforstrevier Tannenhaus in Sachsen, im Voigtlande bei Schöneck gelegen, ist ca. 2200 Ha. gross, befindet sich auf dem Kamme des Erzgebirges, ist als ein Hochplateau mit vorwiegend nördlicher Exposition zu bezeichnen, besitzt sehr viele Quellen, welche in Folge vernachlässigter Ableitungen in den früheren Zeiten zur Bildung von Hochmooren führten.

Die geregelte Entwässerung derselben wurde jedoch schon seit ca. 50 Jahren in Angriff genommen und ist gegenwärtig als durchgeführt zu betrachten; die betreffenden Moore forstete man und zwar mit den besten Erfolgen, soweit nicht Fröste benachtheiligten, mit Fichten auf; neben gutgeschlossenen Nadelholzbeständen finden sich mehr oder minder räumenartige Bestände der verschiedenartigsten Altersstufen. Die Fichte herrscht vor; gewöhnliche Kiefer und Birke sind, als Mischungen in jüngeren Orten, nur sehr mässig vertreten.

Unmittelbar meinem Revier grenzt das Kottenheider Revier an, ca. 1800 Ha. gross, zumeist Südhang mit Thaleinschnitten von Nord nach Süd auslaufend, Weniger quellenreich, mit natürlichen raschen Ableitungen für die Gewässer, besitzt es keine Moore oder Sümpfe; der Holzbestand besteht zumeist aus Fichtenhochwald, beziehentlich Mischungen mit Kiefer und Birke; auch hier giebt es — als Folge ungünstiger, klimatischer Verhältnisse — lückige, räumdige Bestände neben gut geschlossenen.

Auf beiden Revieren hat in der Bewirthschaftungsweise neben der früher allein gehandhabten Führung von Kahlschlägen seit ca. 12 Jahren die Plänterwirthschaft Platz gegriffen, so dass gegenwärtig ziemlich ausgedehnte Flächen vorhanden sind, auf denen das Altholz stark gelichtet, der Unterbau aber noch nicht herangewachsen und in Schluss getreten ist.

In der russischen Waldung nun traf ich das Auerwild fast ganz gleichmässig über die Waldfläche verbreitet an, ohne bemerkbare Bevorzugung der nassen, brüchigen Partien: die Balzstände fand ich nur im Laubwald; für die Winterstände wurden dagegen offenbar die Nadelholzgruppen vorgezogen, jedenfalls wegen des besseren Schutzes vor den

Unbilden der Witterung; die Aesung während des Winters suchte sich das Auerwild jedoch sowohl im Laub- wie Nadelholz.

Als ich den Glatzen kennen lernte (denselben kaufte 1872 Se. Durchlaucht Fürst Schönburg-Waldenburg, Sachsen, und ich war bei demselben bis Mitte 1877 als Forstinspector Vorstand der gesammten Forsten) fand ich das Auerwild nur in mässiger Anzahl und allerdings vorzugsweise nur in den Filzen oder in der Nähe derselben vor. Durch angemessene Pflege und Schonung (strenge Regelung des Abschusses, Vertilgung von Raubzeug jedweder Art etc.) erzielten wir eine, schon nach dem zweiten Jahre bemerkbare stetige Zunahme des Auerwildes; dasselbe verbreitete sich mehr und mehr über den gesammten Wald und nahm nun auch festen Stand in den völlig trockenen Waldpartien, bevorzugte aber hier stets die lückigen, räumigen, ungleichaltrigen, beziehentlich ungleichwüchsigen Bestände.

Ganz ähnliche Beobachtungen sind von hier zu melden. Auerwild war stets vorhanden, aber in mässiger Zahl; seit etwa 5 Jahren ist eine grössere Schonung angestrebt; dieselbe hat die besten Früchte getragen, denn — trotz fortschreitender Entwässerung — hat sich das Auerwild ganz augenscheinlich und auffallend vermehrt, besonders auf dem Kottenheider Revier; die Plänterschlagorte sind hierbei die Hauptstandorte zu allen Jahreszeiten.

Ziehe ich nun aus diesen umfänglichen, verschiedenartigen Beobachtungsgebieten den Schluss auf das Vorkommen des Auerwilds, so ist es der, dass die Existenz desselben weniger an das Vorhandensein von Moor und Sumpf oder Brüchen gebunden ist, als vielmehr an lichte, ungleichwüchsige Bestände (wie solche ja gewöhnlich mit jenen Bodenbeschaffenheiten Hand in Hand gehen); die Entwässerungen werden weniger schaden als die Heranziehung geschlossener Bestände, wie solche zumeist bei einer geregelten Hochwaldwirtschaft verfolgt wird; ich stelle natürlich keineswegs in Abrede, dass Wasser eine Nothwendigkeit ist, dass nasse oder feuchte Waldpartien vom Auerwild geliebt werden (schon wegen der Nahrung, z. B. Moosbeere, *vacinium oxycoccos*); nur vermag ich diese letzteren nicht als „conditio sine qua non“ anzusehen.

Das Auerwild weicht hierin entschieden vom Birkwild ab, welches ich ebenfalls in ausgiebiger Weise zu beobachten Gelegenheit hatte; dieses macht sein Vorhandensein allerdings von dem Vorhandensein nasser, mooriger, brüchiger Waldflächen abhängig; die Entwässerung und Kultur derselben machen es verschwinden.

Für das Auerwild ist übrigens noch möglichste Ruhe, Ungestörtheit eine Nothwendigkeit; öftere Belästigungen durch Menschen und Hunde werden sehr übel vermerkt; das Birkwild ist dagegen

hierfür fast ganz unempfindlich — wenigstens nur ganz vorübergehend empfindlich.

Völlig neu war mir die im „Thierleben“ gegebene Notiz, dass das Auerwild auch im Schnee schläft; obgleich ich sehr oft bei tiefem Schnee und strenger Kälte die Winterstandorte besucht habe, so ist mir doch auch nicht ein einziger derartiger Fall vorgekommen; wohl aber habe ich einigemale Merkmale aufgefunden, dass das Auerwild im lockeren Schnee geputtelt hatte, ganz ähnlich wie beim Baden im Sande.

Ausser der Balzzeit habe ich das Auerwild nur höchst selten in freier Stellung auf den Wipfeln hoher Bäume bemerkt; in der Balzzeit dagegen kommt dies sehr häufig vor, meist jedoch erst in den späteren Morgenstunden nach Aufgang der Sonne; ich erinnere mich überhaupt nur zwei balzende Hähne in derartiger hoher Position beobachtet zu haben, sonst waren sie stets stumm.

Unter den Feinden verdient der Baumarder besonders hervorgehoben zu werden. Derselbe scheut auch altes Auerwild keineswegs und wird demselben besonders in den Winterständen höchst gefährlich. Ich hatte Gelegenheit, in einem Winter allein zwei Hähne und eine Henne aufzufinden, welche auf ihren Ständen, in alten Mischorten von Buche und Fichte, von diesem Räuber überfallen und getödtet worden waren.

Erwähnenswerth dürfte vielleicht noch sein, dass junge Hähne auch im Spätsommer und Herbst (gegen Ende August, sowie im September) bei günstiger Witterung balzen, natürlich ohne Erfolge zu erzielen. Man vermag sie aber dabei mit derselben Sicherheit anzuspringen, wie im Frühjahr; nur sind diese Balzversuche von kürzerer Dauer und öfters unterbrochen, abgesetzt.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch zwei kleine Miscellen anzufügen.

- 1) Ein Jagdgast, welcher den Gebrauch hatte, den von ihm erlegten Hähnen den Magen zu öffnen und die darin befindlichen Kieselsteinchen etc. als Jagdtrophäen zu sammeln, fand in einem auf dem „Glatzen“ geschossenen Hahn zwei ausgezeichnet schön entwickelte Granatkrystalle; jenes Waldgebirge besitzt granatführendes Gestein.
- 2) Die Unempfindlichkeit des Auerhahns im Balz gegen Geräusch, selbst Schüsse, war mir bekannt, ich beobachtete daher stets die Regel, den Schuss nur gelegentlich des Schleifens abzugeben; dies that ich auch im Frühjahr 1865 bei einem Hahn, welcher auf dem Aste einer starken Birke ca. 50 Meter entfernt von mir balzte; ich bediente mich einer Büchse, Vorderlader; es war bereits vollkommenes Büchsenlicht. Der Hahn blieb unversehrt und ich bemerkte, dass die Kugel ziemlich tief unter ihm in den Stamm geschlagen hatte. Die Ursache zu diesem Fehlschusse lag in dem verwendeten Pulver; mein alter Vorrath

war zu Ende gegangen, ich hatte mir neues, russisches Pulver zugelegt, dessen Güte oder vielmehr Nichtgüte aber noch nicht erprobt. Der Hahn setzte nach kurzer Unterbrechung seinen Balz fort, ich dagegen setzte der Ladung einige Grad zu und lud nun, gut gedeckt hinter einer starken Eiche und die Balzabsätze genau beobachtend, aufs Neue; der zweite Schuss wurde abgegeben, die Kugel schlug dicht unter dem Vogel abermals in den Baum. Diesmal, wahrscheinlich in Folge der fühlbareren Erschütterung, sicherte der Hahn ziemlich lange Zeit, nahm aber doch endlich das Spiel wieder auf und es gelang mir, das Gewehr nochmals zu laden und nun mit dem dritten Schusse meinen Hahn herunterzuholen.

Es ist dies in der That kein Jägerlatein, sondern Thatsache.

Kottenheide, im Februar 1880.

Ortygometra pusilla auf Madagascar.

Nachdem im vergangenen Jahre die *Ortygometra pygmaea* Naum. von dem Afrikareisenden Dr. Fischer aus Muniuni im tropischen Ostafrika geschickt war (Journ. f. Orn. 1879 IV. Heft p. 338), fanden wir kürzlich in einer kleinen Sammlung von Vogelbälgen, die Herr Dr. Schaufuss von Madagascar erhielt und welche uns zur Bestimmung vorlag, das kleine Sumpfhuhn (*Ortygometra pusilla* Gm., *minuta* Pall). Es dürfte diese Thatsache ein interessanter Beweis dafür sein, wie weit europäische Zugvögel ihre Winterwanderungen ausdehnen, — denn dass die genannten Vögel in Ostafrika, beziehentlich auf Madagascar, Brutvögel seien, dürfen wir vorläufig wenigstens noch nicht annehmen. Das Vorkommen der *O. pusilla* auf Madagascar war bisher noch nicht constatirt worden.

A. R.

Der liebenswürdigen Theilnahme meines Freundes Dr. Bolle danke ich die Notiz, dass am 10. April d. J. noch ein starker Schwarm von *Bombycilla garrula* (wohl ca. 50 Individuen) bei Alt-Geltow in der Nähe von Potsdam beobachtet wurde. Ein Termin des Zuges, der wohl verdient registrirt zu werden.

H. S.

Notizen aus Finnland.

Anfang October gelang es Jemandem in der Nähe der Stadt Nyslott in Finnland einen *Anser ruficollis* lebend zu fangen. Diese Art war im

Lande vorher nie beobachtet. Das Thier wurde in der Stadt einem Schüler verkauft, der es einige Tage pflegte; schliesslich aber wurde der seltene Gast, wie anderes nützliches Geflügel, hingerichtet und sollte am folgenden Tage eben gepflückt werden, als ein anderer Schuljunge einen sachverständigen Lehrer dahin brachte, der die Rarität für unsere Vogelsammlung rettete. Den weggeworfenen Kopf fand man glücklicherweise auf dem Hofe wieder. — So gelingt es nicht immer Seltenheiten zu retten.

Im December hat man einen *Podiceps minor* hier bei Helsingfors lebend erbeutet, das erste Stück in unserer einheimischen Sammlung. Im Januar sind gewöhnlich grosse Massen von *Pinicola enucleator* und Drosseln hier eingetroffen. (Hat Jemand *Pinicola* nöthig?) Dr. Palmén.

Ansiedelung von Nachtigalen bei Coburg.

(Briefliches an Dr. Golz.)

Von Th. Köppen.

Meine Berichte über die Einbürgerung der Nachtigalen bei Coburg haben Sie erhalten. (Vergl. Ornith. Centralblatt 1879, p. 94 und 122. Red.)

Heute wollte ich Ihnen nur in Kürze die Mittheilung machen, dass seit dem 5. d. Mts. sich an den verschiedensten Stellen Nachtigalen hören liessen, auch zwei Männchen, eines ganz in meiner Nähe, das andere eine Viertelstunde entfernt, festen Stand gefasst haben. — Das Erstere, ein vorzüglicher Tag- und Nachtschläger, erfreut mich Abends spät noch sehr.

Meine in den Brutkäfigen befindlichen Vögel, die ich alsbald in Freiheit setzen werde, accompagniren ihm (oder wechseln mit ihm ab) und ebenso hat sich ein vorjähriges Männchen heute Morgen in meinem Garten zum ersten Male hören und sehen lassen.

Dieser bekommt ein gerade von ausserhalb erhaltenes frisch gefangenes Weibchen, dem ich die Schwingen der Länge nach stutze.

Die alte Nachtigal-Mutter vom vorigen Jahre habe ich noch nicht bemerkt; wenn sie nicht doch noch kommt, zähle ich sie zu den Todten.

Eine besondere Erscheinung ist es für den Ornithologen, dass die Nachtigalen zu uns, wie es scheint, alljährlich um mehrere Wochen später als in die Ebenen zurückkehren, von wo mir deren Ankunft bereits gegen Ende April gemeldet ist.

Coburg, den 20. Mai 1880.

Rundschau.

Russow, V., Die Ornithologie Liv- und Curlands mit besonderer Berücksichtigung der Zug- und Brutverhältnisse. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Th. Pleske. Mit fünf Tabellen. (Separatabzug aus dem Archiv für die Naturkunde

Ehst-, Liv- und Curlands Bd. IX erste Lief. 1880.) Köhler, Leipzig.

„Vortheilhafter kann wohl nicht ein Land für das Studium der Ornithologie seyn, als Curland. Hier ist ein grosser Strand der Ostsee, eine Menge inländischer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Hesse B.

Artikel/Article: [Das Auerwild 82-83](#)